



Reise durch die Geschichte des Geldes

Während des Zisch-Projekts recherchiert die Klasse 3C der Orientierungsschule Gurmels die Geschichte des Geldes. Spannende Einblicke erhält die Klasse beim Besuch der Freiburger Kantonalbank durch den Kundenberater Martin Rosenast.

Klasse 3C OS Gurmels

FREIBURG Auch wenn es heute fast undenkbar ist, zahlten die Menschen früher mit Tauschwaren. Alltägliche Gegenstände wurden somit zum Zahlungsmittel, und man tauschte zum Beispiel Esswaren gegen Tiere oder Textilien. Dinge, die man zu viel hatte, tauschte man, um an Dinge zu kommen,

«In der Schweiz wird immer noch viel Bargeld benutzt. Ich denke, es wird nie ganz verschwinden.»

Martin Rosenast
Kundenberater FKB



In der Ausstellung der Kantonalbank Freiburg finden sich viele Hinweise zur Geschichte des Geldes. Bild zvg

die man dringend brauchte. Eines der Probleme dabei war, dass viele Tauschprodukte verderblich waren und nicht ewig hielten.

Münzen behalten immer den gleichen Wert

Da die Schwächen des Tauschhandels nicht unentdeckt blieben, wurde mit der Prägung von Münzen eine neue Bezahlmethode entwickelt. Die Menschen haben Geldmünzen erfunden, um ein

stabiles Zahlungsmittel zu haben, das immer den gleichen Wert behält.

Banknoten erleichtern den Umgang mit Bargeld

Banknoten, die aus Papier bestehen, sind nicht so schwer wie die bisher gängigen Münzen und deshalb praktischer. Von den Schweizer Banknoten gibt es bisher neun Serien. Bei jeder neuen Serie wurden mehr Sicherheitsmerkmale hinzugefügt. Die aktuelle Serie wurde

im Jahr 2019 eingeführt. Jede Banknote hat 15 verschiedene Sicherheitsmerkmale, was die Note unfälschbar macht. «Somit hat die Schweiz eine der sichersten Noten der Welt», sagt der FKB-Kundenberater Martin Rosenast.

Bankkarten veränderten das Bezahlen

Die Idee der Kreditkarte kommt aus den USA, wo seit 1894 verschiedene Hotels begannen, Kreditkarten an Gäste

auszugeben, damit sie vor Ort einkaufen konnten. Heutzutage sind Bankkarten keine Coupons von Hotels mehr, sondern werden von Banken ausgestellt, damit die Kundschaft bequem bezahlen kann. Im Laufe der Zeit entwickelten sich zwei Konzepte: Mit der Debitkarte kann man seine Ausgaben besser kontrollieren, da nur Geld verfügbar ist, das sich auch auf dem Konto befindet. Mit der Kreditkarte hingegen kann man mit Geld bezahlen,

das man sich geliehen hat. Die Karten sind meist weltweit und online einsetzbar.

Apps wie Twint erfreuen sich grosser Beliebtheit

Die Geschichte des Geldes verändert sich laufend. Neuerdings gibt es eine grosse Anzahl an Apps für Smartphones, die es der Gesellschaft ermöglichen, digital zu bezahlen. Vor allem die App Twint hat in den vergangenen Jahren, gerade bei den Jugendlichen, stetig an Beliebtheit gewonnen. Heutzutage ist es in der Schweiz vielerorts möglich, mit Apps wie Twint zu bezahlen. Twint ist zudem beliebt, weil man damit auch Geld an Freunde schicken kann, um Schulden zu bezahlen.

Wie werden wir in Zukunft bezahlen?

Seit der Corona-Pandemie befindet sich das bargeldlose Bezahlen auf dem Vormarsch. Immer mehr Leute verzichten heute auf grössere Mengen Bargeld im Portemonnaie und verlassen sich auf das digitale Bezahlen mit Bankkarten oder Apps. Aber wie werden wir in 50 Jahren bezahlen? Länder wie Norwegen und Schweden überlegen sich, ob sie das Bargeld ganz abschaffen sollen. «In der Schweiz wird immer noch viel Bargeld benutzt. Ich denke, es wird nie ganz verschwinden», sagt Martin Rosenast.



Sie lesen heute eine Sonderseite mit Zeitungsbeiträgen von Freiburger Orientierungsschülerinnen und Orientierungsschülern. Im Rahmen des Projekts «Zeitung in der Schule» stehen rund 495 Jugendliche aus sieben Freiburger Orientierungsschulen als Reporterinnen und Reporter für die FN im Einsatz. Das medienpädagogische Projekt ist eine Zusammenarbeit zwischen den FN, vier Wirtschaftspartnern und dem Bildungsinstitut Izop aus Aachen.

Heute:

Thema: Seit wann gibt es Geld, und wie hat es sich entwickelt? Die Klasse 3C von der OS Gurmels hat die Ausstellung bei der FKB besucht. Dieser Bericht entstand in Zusammenarbeit mit dem Zisch-Sponsor FKB.

Wie ist es, als Frau bei der Kantonspolizei zu arbeiten? Mit dieser Frage hat sich die Klasse 3C der OS Gurmels befasst und dazu die Polizistin Jessica Boschung befragt. jg

Als Frau bei der Kantonspolizei

29 Prozent der Polizeibeamten bei der Kantonspolizei sind Frauen. Zu diesen gehört die 25-jährige Jessica Boschung.

Klasse 3B2 OS Wünnewil

GRANGES-PACCOT Jessica Boschung ist in ihrem vierten Dienstjahr bei der Gendarmerie und lebt und liebt ihren Job. Die Plaffeierin gibt der Klasse 3B2 OS Wünnewil offene Einblicke in ihren Berufsalltag.

«Es gibt immer Personen, die keinen Respekt vor unserer Arbeit haben - was jedoch nichts mit mir als Frau zu tun hat.»

Jessica Boschung
Polizistin

In Granges-Paccot steht Jessica Boschung gespannt vor uns und lächelt in die Runde. Freundlich beantwortet sie die Fragen, die ihr gestellt werden.

Die Ausbildung

«Nach der obligatorischen Schulzeit absolvierte ich das Collège, aber ich merkte bald, dass Studieren nichts für mich ist», antwortet Boschung auf die Frage, was sie vor ihrer Aus-



Jessica Boschung weiss bei ihrer Arbeit als Polizistin nie, was auf sie zukommt. Bild zvg

bildung zur Polizistin gemacht hat. Ihren Weg zur Polizei fand sie durch eine Infoveranstaltung. «Ich wollte schon immer Menschen helfen und Leben retten», sagt Boschung. Die Ausbildung zur Polizistin absolvierte sie während einem Jahr. Heutzutage dauert die Ausbildung zwei Jahre.

Die Arbeit von Polizisten und Polizistinnen sei an und für sich die gleiche, und auch beim Lohn gebe es keinen Unterschied. Es komme aber schon mal vor, dass Personen lieber mit einem Mann oder einer Frau sprechen wollten. In solchen Momenten passe man sich an. Für Boschung gebe es

kaum Situationen, bei denen sie Mühe habe, sich als Frau zu behaupten. Sie habe grosses Vertrauen in ihre Patrouillenkolleginnen und -kollegen, was zusätzlich helfe. «In der Regel wird man als Frau akzeptiert. Aber es gibt immer Personen, die keinen Respekt vor unserer Arbeit haben - was jedoch

nichts mit mir als Frau zu tun hat.»

Ein abwechslungsreicher Beruf

Am Beruf Polizistin gefalle Boschung, dass er sehr vielseitig ist. Auch die unregelmässigen Arbeitszeiten finde sie toll. Während einer Nachtschicht erlebe man oft anderes als während einer Tagschicht. Auch gefalle ihr die Ungewissheit, die einem jeden Tag bevorstehe. «Man fängt einen Tag an und weiss nicht, was auf einen zukommt.»

«Ich versuche, meine Arbeit nicht nach Hause zu nehmen», antwortet Boschung auf die Frage, was sie in ihrer Freizeit mache. Sie treibe gerne Sport oder treffe sich mit Freunden. Sie könne ihren Arbeitsalltag, der nicht nur schöne Seiten hat, so gut verarbeiten. Ihre Ziele für die Zukunft seien im Moment, so weiterzuarbeiten und interne Weiterbildungen zu absolvieren. Später schaue sie dann, was sich ergibt und ob sie sich spezialisieren möchte.

Zahlen und Fakten

Frauen bei der Polizei

- Vor 60 Jahren war die Polizei noch eine Männerwelt. Im Kanton Freiburg spielte die Kriminalpolizei mit der Anstellung einer Polizeiasistentin im Jahre 1968 eine Pionierrolle.
- Seit 1999 können Frauen auch die Ausbildung zur Polizistin bei der Gendarmerie absolvieren.
- Momentan sind 29 Prozent der Angestellten bei der Kantonspolizei weiblich.
- 1974 absolvierte die erste Frau die Polizeischule als Ermittlerin der Kriminalpolizei. Im selben Jahr startete die erste Polizeihostessenschule mit acht Aspirantinnen.
- Der Frauenanteil bei der Kantonspolizei ist in den letzten drei Jahren um 2 Prozent angewachsen. Klasse 3B2 OS Wünnewil

Sponsoren

Mit grosszügiger Unterstützung von:

